

# Auch Führungskräfte fangen klein an

Was Partizipation mit Lebensbewältigung und Gemeindegarbeit zu tun hat

Bei einem Studientag der Malche am 29. September hat Sabine Lente alle Studierenden in das aktuelle und wichtige Thema „Partizipation“ mit hineingenommen. Was dieses Thema in der Arbeit Kindern und Jugendlichen bedeutet, beschreibt die Referentin in dem nachfolgenden Text.

Wenn wir davon ausgehen, dass die heutigen Kita-Kinder in 30 bis 40 Jahren die Geschicke unseres Landes und mancher Konzerne leiten werden, dann sollten wir sie so früh wie möglich dazu befähigen, diese Aufgaben präzise kompetent übernehmen zu können – verantwortungsbewusst vor Gott und den Menschen.

Hierbei ist Partizipation das zentrale Prinzip. Für die öffentliche Jugendhilfe ist Partizipation gesetzlich gefordert (SGB 8 § 45 und § 8a), also überall dort, wo sich Kinder ohne ihre Eltern aufhalten und von „fremden“ Personen betreut werden.

Richard Schröder<sup>1</sup> hat dies auf den Punkt gebracht: „Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben

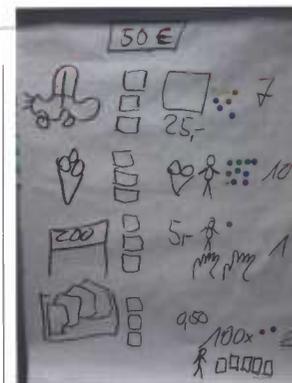
und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden.“ In der Kita wird gemeinsam der Alltag gestaltet. Hier lernen Kinder die wichtigsten Dinge, die sie für ihr ganzes Leben brauchen: Sozialverhalten, ihre Meinung einzubringen, aber auch zurückzustecken; zu helfen und sich helfen zu lassen; zu argumentieren

und die Argumente anderer nachvollziehen zu lernen; Ideen einzubringen und gemeinsam eine bessere Lösung zu finden als alleine; Gefühle auszudrücken und die eigene Frustrationstoleranz zu üben; Verantwortung für das eigene Handeln und das Handeln der anderen zu übernehmen. Es geht um die alltäglichen Sachen wie gemeinsames Essen, Spielen, Aufräu-

men und um die Hygiene. All das sind Bausteine, die helfen, das Leben ganz praktisch zu meistern.

Das setzt sich in der Gemeindegarbeit fort, wenn Kinder hier selbst zu Akteuren ihrer Bildung werden und nicht Konsumenten bleiben. Kinder lernen effektiver, wenn sie selber ausprobieren anstatt nur Vorgelebtes nachmachen. Dabei werden Kompetenzen wie Entscheidungsfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Empathie, Kommunikationsfähigkeit und Problemlösungskompetenz geschult, um nur einige zu nennen.

Über die Bildung des Kindes hinaus gibt es weitere Gründe, die für eine partizipative Haltung in der Arbeit und im Umgang mit Menschen sprechen: Forschungen haben gezeigt, dass Partizipation Resilienzförderung ist. Kinder erfahren in konkreten Situationen, dass sie Veränderungen nicht hilflos ausgeliefert sind, sondern gemeinsam mit anderen Lösungen suchen und ausprobieren können. Diese positiven Lernerfahrungen übertragen sie später auf Umbruchsituationen ihres eigenen Lebens.



Zur Partizipation gehört die Kooperationsfähigkeit. Die Kita stellt eine „embryonic society“ (John Dewey) dar, eine „Gesellschaft im Kleinen“, die nach dem Vorbild der großen Gesellschaft demokratisch gestaltet werden kann – mit mehr oder weniger Möglichkeiten mitzuzustimmen und mitzuhandeln.

Der Inklusionsindex<sup>2</sup> fordert uns auf, Menschen mit Behinderung nicht auszuschließen, sondern Situationen so zu gestalten, dass alle am Alltag teilnehmen können. Das kann so gestaltet werden, dass die Fachkräfte überlegen, was der Einzelne braucht. Und wir erreichen durch Partizipation, dass sich der Einzelne an der konkreten Ausgestaltung des Alltags beteiligt.

Im Rahmen des Kinderschutzes zeigt sich, dass sich „partizipationserfahren“ Kinder trauen, ihre persönlichen Angelegenheiten und Entscheidungen schneller, lauter und selbstbewusster zu äußern (z. B. sagen, dass sie nicht angefasst werden möchten).



... wenn Kinder hier selbst zu Akteuren ihrer Bildung werden und nicht Konsumenten bleiben.

Sich als Fachkraft eine partizipative Haltung anzueignen erfordert qualifizierte Fortbildung. Es gibt gute Bücher, und in der „Kinderstube der Demokratie“ haben Rüdiger Hansen und Reingard Knauer ein System entwickelt, wie Fachkräfte beurteilen können, welche Entscheidungen sie an die Kinder abgeben und wie sie die Kinder in der Entscheidungsfindung begleiten können.

Sabine Lente 92./93. Kurs /  
Diplom-Pädagogin,  
Multiplikatorin der Kinderstube  
der Demokratie



<sup>1</sup> Schröder, R. (2003): Kommunale Partizipation von Kindern. In Westkamp, Peter; Zinnecker, Jürgen (Hrsg.): Bildung und Beteiligung, S. 120

<sup>2</sup> Hrsg.: Beauftragte der Bundesregierung für die Beteiligung behinderter Menschen, (2014): Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung